

URSULA LÖCKENHOFF

Dogwalk

Gemeinsam unterwegs –
Ideen für eine glückliche
Mensch-Hund-Beziehung



KOSMOS

Inhalt

8 Zu diesem Buch

10 KOMMUNIZIEREN UND EINE EINHEIT BILDEN

12 Die Kontaktaufnahme

12 Ausdrucksmittel

13 Üben im Nahbereich

16 Körpersprache

16 „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold“

16 Körper Hund

20 Körper Mensch

27 Fühlungnahme

27 Tastend in Kontakt

30 Hand- und Armzeichen

34 Berührung mit der Hand

36 **SPEZIAL** Fangspiel – Motivation und
Spielaufforderung



38 **SPEZIAL** Fangknibbeln – spürbarer
Liebesbeweis

40 Berührungen mit Bein und Körper

42 Der Einsatz der Stimme

42 Laut, leise, hoch oder tief

43 Der akustische Fingerabdruck

44 Emotionen in der Stimme

44 Verstehen Hunde ganze Sätze?

46 Tipps für das Stimmtraining

48 Augenkontakt

48 Beziehungspflege über Augenkontakt

50 Hunde wollen gesehen werden

50 Keine Sonnenbrillen



50 Übungen

52 **SPEZIAL** In Räumen denken – öffnet Türen

54 Die Arbeit mit der Leine

54 Zur Einheit werden

60 Die richtige Leine

61 Halsung oder Geschirr

62 Regeln für den Walk an der Leine
.....

68 JEDER WALK BEGINNT IM HAUS

70 Hunde ruhen

70 Wie viel Schlaf braucht mein Hund?

71 Ruhelose Hunde sind gestresste Hunde

72 Das richtige Maß an Nähe finden

73 Schlafende Hunde bitte nicht wecken

74 Jeder Hund kann schlafen lernen

75 Übungen zum Schlafen lernen

78 Regeln und Rituale

78 Jeder Haushalt hat seine eigenen Regeln

78 Stabilität durch lieb gewonnene Rituale

82 Nichts ist schöner als der Regelverstoß

83 Hausregeln

86 Sinnvolles Zubehör

87 Zubehör für den Hund

92 Entspannt unterwegs

92 Voraussetzungen

93 DogWalk-Regeln

.....	154	SPEZIAL Kräuter sammeln – Tipps und Rezepte
96 AUF DER STRASSE UND IN DER STADT	156	IM WASSER – VÖLLIG LOSGELÖST	
98 Der Hund in der Stadt	158	Bedeutung des Wassers für Mensch und Hund	
99 Bedeutung der Stadt für den Hund	158	Wasser ist nicht gleich Wasser	
100 SPEZIAL Die Sache mit der Auslastung	160	Zustimmung abwarten	
106 Verkehrserziehung	161	Hunde lieben Wasser	
108 Gefahren vermeiden	162	Wasser – ein Jungbrunnen	
110 Was kann ich auf der Straße üben?	163	Hilfe bei angeborenen Wachstumsproblemen	
.....	163	Wasser bringt Hunde ins Gleichgewicht	
112 DER WALD – EIN ECHTES ABENTEUER	164	Auslastung durch Entspannung	
114 Bedeutung des Waldes für Mensch und Hund	164	Freude am Wasser vermitteln	
116 Abenteuer Wald	165	Entspannung durch Vertrauen	
118 Abgeleint durch den Wald	166	Den Hund ans Wasser heranzuführen	
118 Ableinen als Ritual	166	Wassertraining	
119 Die Erlebnisreise beginnt	170	Gefahren und Probleme vermeiden	
119 Freilauf als gemeinsame Aktion	172	Was kann ich im und am Wasser erleben?	
123 Gefahren und Probleme vermeiden	174	SPEZIAL Therapeutisches Schwimmen – eine Wohltat für Muskeln und Gelenke
126 Was kann ich im Wald erleben?	176	NACH DEM WALK IST VOR DEM WALK	
.....	178	Zurück zu Hause	
130 AUF DER WIESE – VERFÜHRERISCHE WEITE	178	Duschen	
132 Bedeutung von freien Flächen für den Hund	180	Abtrocknen	
132 Grasen	180	Pflege kann man üben	
133 Der Duft von Freiheit und Abenteuer	184	Am Ende des Tages	
134 Runner's High	186	Einmal Massage bitte
135 Vorfreude ist die schönste Freude	188	SERVICE	
137 Eingezäunte Freilaufflächen	190	Zum Weiterlesen	
140 Im Freilauf auf der Wiese	191	Register	
140 Ableinen und „Go“			
142 „Wir-Gefühl“			
143 Wiesenräume			
146 Gefahren und Probleme vermeiden			
150 Was kann ich auf der Wiese erleben?			



*»Hunde machen mein
Leben vollkommen!«*

Ursula Löckenhoff





ZU DIESEM BUCH

*»In Dir muss brennen,
was Du in anderen
entzünden willst!«*

Augustinus



Ich arbeite seit vielen Jahren im Bereich der Mehrhundehaltung – sowohl mit Tierschutzhunden als auch mit Hunden aus privater Hand. Meine Erfahrungen basieren deshalb auf intensiven Beobachtungen mit gut sozialisierten Hunden, aber auch mit Hunden, die ohne viel menschlichen Kontakt gehalten wurden. Hunde aus Einzelhaltung treffen hier auf eine gut strukturierte, harmonische Hundegruppe. Unter Anleitung ihres wichtigsten Sozialpartners, des Menschen, knüpfen sie soziale Kontakte zu ihren Artgenossen. Ich führe meine Hundegruppe dabei durch natürliche und häusliche „Räume“ innerhalb der Großstadt (Stad, Wald, Wiesen und Wasser). Es gibt mir die Möglichkeit, das Verhalten des Einzelnen und das der Gruppe in Natur und Haus zu beobachten und entsprechend zu steuern. Der enge Austausch mit den Hundehaltern lässt mich die unterschiedlichen Probleme der Hundehaltung im Großstadtleben erkennen – egal ob es sich nun um einen Tierschutzhund oder einen Hund aus seriöser Zucht handelt. Mein Ziel ist es, dass sich der Hundehalter mit seinen Stärken und Schwächen als Mitglied in der Mensch-Hund-Gruppe erkennt, um dadurch natürliche Möglichkeiten der Kommunikation mit dem Hund in reiner Form zu finden, ganz ohne Dressur und Konditionierung. Gleichzeitig möchte ich den Hund darin unterstützen, ein eigenständiger und positiv agierender Bestandteil der Mensch-Hund-Gruppe zu werden.

Obwohl ich schon immer ein „Stadtkind“ war, haben mich von klein auf erst Ponys, dann Pferde und immer Hunde begleitet. Früher war das Leben mit einem Haustier viel einfacher. Als Kinder

wurden wir am Wochenende ohne Sattel auf die Ponys gesetzt. Die Ponys waren mehr Wild- als Reitpferde. Sie waren nie richtig eingeritten worden und hatten unter der Woche nur Weidegang. Ein Handy für den Notfall gab es nicht. Welchen Notfall auch?

Unser Hund war, außer in der Schule und im Ballettunterricht, mein ständiger Begleiter: Er hörte mir zu, wenn ich Vokabeln lernte, und er schlief nachts neben meinem Bett. Während ich das Pferd putzte, lag er faul in der Sonne, und beim Ausritt lief er freudig nebenher. Musste ich einkaufen, band ich ihn am Laden am dafür vorgesehenen Haken an. Ging es zum Metzger, konnte ich die Bestellung von draußen aufgeben, und selbstverständlich bekam der Hund eine Scheibe Wurst. Das Balletttraining war mir schon deshalb ein Graus, weil mein Hund nicht mitdurfte.

Das Leben mit einem Hund ist heute komplizierter geworden. Die Städte sind dichter besiedelt als früher. Es gibt mehr Hundehalter und auch die Zahl der Hunde pro Haushalt wächst stetig. Die Wissenschaft interessiert sich für den Haushund, seine Evolution, sein Verhalten, seine körperlichen und geistigen Fähigkeiten. Der Hund ist zum Wirtschaftsfaktor geworden. Immer neue Trainingsansätze und -methoden versprechen, dass das Raubtier Hund ganz Haushund wird, wenn es nur entsprechend artgerecht ausgelastet wird. Der Hundehalter kann Kurse und Lehrgänge vom Antijagd- bis zum Giftködertraining besuchen. Und um den Stundenplan rund zu machen, werden die unterschiedlichsten Sport- und Freizeitideen angeboten. Es wird nicht

vorher nachgedacht, ob man die freigesetzten Talente des Hundes auch kontrollieren oder wieder zurückführen kann. Vieles wird begonnen und nicht zu Ende geführt. Und fertig ist er, der „Stadthund-Neurotiker“, an dem selbst Woody Allen seine Freude hätte.

Alle meine Hunde waren und sind Begleithunde. Sie begleiten mich durch einzelne Wegabschnitte meines Lebens: meine Familie, meine Freunde, meinen Alltag. Nicht mehr und nicht weniger. Ich möchte keine neuen Theorien erfinden und auch nicht vorschreiben, wie man einen Hund erziehen und halten soll. Das könnte ich auch gar nicht, denn Ihr Hund muss ja in Ihren ganz eigenen Alltag passen.

Ich möchte vielmehr meine Beobachtungen und Erfahrungen mit Ihnen teilen. Es sind die kleinen unspektakulären Dinge, auf die wir wieder achten sollten. Denn auch im Stadtalltag kann ein Hund Hund sein und uns glücklich folgen, egal ob Tier-schutzhund oder Rassehund vom Züchter und ganz gleich mit welcher Vorgeschichte.

Folgen Sie mir auf einem „DogWalk“ durch das Buch und lassen Sie sich zurück zu den Wurzeln führen und zeigen, dass eine natürliche Basis ohne viel Drumherum eine stabile und glückliche Mensch-Hund-Beziehung gewährleistet.

Viel Freude beim Lesen und mit Ihrem Hund beim Ausprobieren neuer Wege.

Ursula Löckenhoff



KOMMUNIZIEREN

— *und eine Einheit bilden*



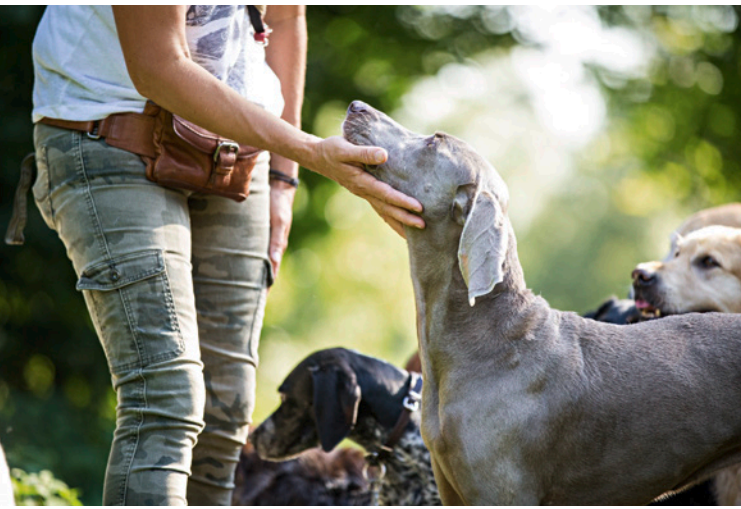
DIE KONTAKTAUFNAHME

Kommunikation kommt aus dem Lateinischen (*communicare*) und bedeutet „teilen, mitteilen, teilnehmen lassen; gemeinsam machen, vereinigen“.

»Kommunikation ist ein Wechselspiel aus Geben und Nehmen.«

Ursula Löckenhoff

Über Kommunikation tausche ich mich aus, ich gebe Informationen genauso, wie ich sie aufnehme, ich schaffe Gemeinsamkeiten – eine normale Aktion im sozialen Miteinander und eigentlich kein Grund, sich darüber weiter Gedanken zu machen. Gäbe es da nicht die lieben kleinen Missverständnisse, Fehler in und während der Kommunikation, die einfach zu lösen wären, aber auch zu großen, scheinbar unüberwindbaren Problemen führen können.



Je aufmerksamer der Zuhörer, desto erfolgreicher der Austausch.

AUSDRUCKSMITTEL

Die Kontaktaufnahme sollte geübt werden, damit es nicht zu Verständigungsproblemen kommt. Augen, Stimme und Körpersprache sind wichtige Ausdrucksmittel für einen stimmigen Dialog. Sie müssen für den jeweiligen Hundetyp wohl-dosiert angepasst und entsprechend eingesetzt werden. Für einen robusten, dickfelligen Hund braucht es also mehr Ausdrucksmittel, um im Dialog zu bleiben, als für den sensiblen Skeptiker. Hier ist meist schon ein Blick ausreichend. Ein Beispiel: Golden Retriever Emma, immer ein bisschen verträumt, braucht mehr Signale für die Kontaktaufnahme als der hochmotivierte Vizsla Henry.

Auch die jeweilige Situation bestimmt, ob unsere Kommunikationsmittel stärker oder schwächer zum Einsatz kommen. Und ganz wichtig für die Kontaktaufnahme und den sich anschließenden Dialog ist die Aufmerksamkeit meines vierbeinigen Teamplayers. Möchte ich etwas mitteilen, brauche ich einen aufmerksamen Zuhörer. Je aufmerksamer der Zuhörer, desto besser und fruchtbarer unser Austausch. Wenn ich zum Beispiel ein Kind, das völlig vertieft seine Lieblingsserie im Fernsehen anschaut, bitte, nicht mehr mit dem Stuhl zu kippeln, habe ich keinen Zuhörer und die Information kann nicht aufgenommen werden. Sie verpufft als „Mama-Monolog“ im Wohnzimmer. Tippe ich aber das Kind kurz an (über Körperlichkeit), dreht es sich zu mir um und schaut mich an (Augenkontakt). Jetzt kann ich es bitten, mit der Kippelei aufzuhören (über die Stimme). Genauso verhält es sich, wenn ich etwas von meinem Hund möchte.



Vertrautes Herumalbern festigt die Freundschaft.

ÜBEN IM NAHBEREICH

„Distanz schafft Nähe“ sagt man. In Bezug auf die Kommunikation mit meinem Hund hat sich der Satz nicht bewährt. Alles, was ich meinem Hund im Nahbereich nicht plausibel erklären kann, wird logischerweise auf die Entfernung dreifach schwerer durchzusetzen. Wenn ich beispielsweise mit meinem Kind Seite an Seite durch den Supermarkt laufe und ich kann es nicht davon abhalten, Schokolade links und rechts aus den Regalen zu nehmen, dann ist es mir erst recht unmöglich, mein schon zur Süßigkeitenabteilung vorgelaufenes Kind davon abzuhalten, die Pralinschachtel zu öffnen und zu probieren.

*»Wer spricht, sät, und
wer zuhört, erntet.«*

Sprichwort



01



02



03



04

So verhält es sich auch mit unseren Hunden. Ein Beispiel: Ich laufe mit Wolfi Seite an Seite. Auf dem Weg liegt ein Stück Brot. Ich kommuniziere deutlich, dass ich nicht möchte, dass er das Brot aufnimmt: mit meiner Stimme „Nein – das lassen wir liegen“ und mit richtungsweisendem Fingerzeig (Körper). Meine Augen sind dabei fest auf Wolfi gerichtet, was bedeutet: „Ich seh dich“. Wir laufen unaufgeregt und relativ entspannt daran vorbei. Auf einer Wiese angekommen, vergrößert Wolfi die Distanz. Er findet wieder etwas Essbares und überprüft, ob ich ihn sehe. Ich erwidere seinen Blick: „Ja, ich seh dich!“ (Augen), sage deutlich „Nein!“ (Stimme) und die erhobene Hand (Körper) bittet um Rückkehr. Wolfi wendet sich ab und kommt zurück. In diesem Fall kann man ein Leckerli geben: „Gut gemacht!“ Je futteraffiner der Hund, desto schwieriger wird es, ihn in einer solchen Situation im Dialog zu halten. Tipp: Leinen Sie kurz an und führen Sie den Hund an „der Versuchung“ vorbei, das hilft konsequent zu bleiben.

TIPPS UND ÜBUNGEN ZUR KONTAKTAUFNAHME

Futter, Trickspiele und gemeinsames Kuscheln, all das schafft Nähe und dient dem Kontaktaufbau. Wichtig ist aber, dass der Hund die für den Alltag nötigen Handlungsabfolgen versteht. Zum Beispiel: Geduldig auf Futter warten, gelassen am Erzfeind vorbeimarschieren oder zuverlässig herankommen, auch wenn die Krallen geschnitten werden sollen. Außerdem sollte der Hund Sofa oder Bett nicht selbstverständlich erobern, sondern sich mit dem Hundehalter mit einem fragenden Blick, also über Kontaktaufnahme, abstimmen.

Üben mit der Hausleine Eine Hausleine leistet gute Dienste, wenn der Hund nicht herankommt oder die Kontaktaufnahme sogar ganz meidet. Man befestigt eine leichte, kurze Leine am Halsband. Fällt der Hund ins Meideverhalten, setzt man mit wenig Energie einen Fuß auf die Leine und begrenzt so den Raum. Der Hund wird



nun nicht herangezogen, sondern über das Sichtzeichen „Handzug“ (siehe Seite 30) zum Herankommen eingeladen.

Üben mit Futter Dafür nimmt man ein Leckerli für den Hund gut sichtbar in die Hand und schließt sie zur Faust. Der Hund versucht nun, an das Leckerli zu kommen. Die Faust geht auf, sobald der Hund mich fragend anschaut. Gutes Timing ist hier wichtig. Ein geübter Hund kann den Blick länger halten. Auch wenn ich dem Hund morgens und abends die Futterschale hinstelle, soll er erst schauen und fragen: „Darf ich?“ Ich gebe dann mit: „Guten Appetit!“ den Napf frei. Der Hund lernt, zu kommunizieren. Fragen lohnt sich!

Sofa oder Bett sollten nicht einfach vom Hund in Beschlag genommen werden. Der Hund sollte vorher über Augenkontakt den Hundehalter fragen. Springt der Hund einfach hoch, muss er wieder runter. Erst bei Augenkontakt darf der Hund nach oben.

05

FAZIT

Kontaktaufnahme erfolgt über Körper, Stimme und Augen. In dem daraus entstehenden Dialog erreiche ich als Hundehalter eine hohe Akzeptanz, indem ich meinem Hund Raum und Zeit für das Verstehen meines Anliegens gebe und in gesundem Maß eine Mitgestaltung ermögliche. Denn sich gegenseitig zuhören, gemeinsam erarbeiten und erleben, das ist Kommunikation.



06

- 01 *Deutliche Korrektur mit Stimme und Körpersignal. „NEIN“.*
- 02 *Anleinen, um der Situation den Druck zu nehmen, und sicherstellen, dass Wolfs nichts aufnimmt.*
- 03 *Über die Leine kann ich mit weniger Aufwand bessere Überzeugungsarbeit leisten.*
- 04 *Wolff folgt meinem Fingerzeig, in der Hand ist KEIN Leckerli. „Wir gehen daran vorbei!“*
- 05 *Nun ohne Leine – Wolff ist mir verbunden. Er trifft selbst die Entscheidung, nicht zum Reiz zu geben.*
- 06 *Wolff ist in seiner Handlung begrenzt worden. Er hat aber auch Raum zum Verstehen bekommen. Die Übung „sitzt“ nachhaltig.*

KÖRPERSPRACHE

Eine Kontaktaufnahme kann verbal und nonverbal ablaufen. Die nonverbale Kommunikation findet über Körpersprache, also über Körperhaltung, Gestik, Mimik und optische Zeichen, statt.

»Ergreift der Körper das Wort, bekommt die Geste eine Stimme.«

Ursula Löckenhoff

Es ist die älteste Form der Verständigung und bis heute läuft sie, meist unbewusst, neben dem sprachlichen Austausch ab. Im Tierreich ist körpersprachliche Kommunikation selbstverständlich. Vom Ohrenspiel über Fell aufplustern bis hin zur Körperspannung verrät ein Hund alles über seine augenblickliche Stimmung. Für das soziale Zusammenleben ist es elementar wichtig, diese optischen Zeichen richtig lesen zu können.

„REDEN IST SILBER, SCHWEIGEN IST GOLD“

Aber können wir überhaupt wirklich schweigen? Die Antwort lautet: Nein, auch schweigend sind wir noch ganz schön kommunikativ. Die meist unbewusst ausgesendeten Körpersignale von der Körperspannung bis hin zur Atmung bestimmen dabei, wie wir von unserer Umwelt wahrgenommen werden. Und treffen wir auf einen guten Beobachter, gibt unser Körper mehr von uns preis, als uns lieb ist. Unsere Hunde beispielsweise sind Spezialisten im Beobachten und Auswerten der körpersprachlichen Signale. Sie lassen sich nicht

täuschen. Auf den ersten Blick registrieren sie Angst, Unsicherheit, Schwäche und enttarnen vorgetäuschte Führung. Uns Menschen jedoch geht mehr und mehr die Körpereigenwahrnehmung verloren, nicht zuletzt auch durch das Eintauchen in digitale Welten. Als Hundehalter muss ich mir aber meines Körpers bewusst sein, wenn ich unterstützend und erzieherisch richtig agieren möchte und auch die Wahrnehmung für die Körpersignale meines Hundes schärfen.

KÖRPER HUND

Hunde lernen während der Sozialisationsphase die Signale der hündischen Körpersprache zu verstehen und anzuwenden (rasseabhängig vom 21. Tag bis ca. zur 12. bis 16. Woche, 80 Prozent des Gehirns sind dann bereits schon angelegt). Sie lernen durch ihre Geschwister, an welcher Position sie in einer Hundegruppe stehen. Das lässt sie ihre eigenen Fähigkeiten besser einschätzen. Sie erfahren, dass ihr Verhalten Konsequenzen hat, denn beißen sie zu fest zu, ist das Spiel beendet, und zeigen sie der Mutter gegenüber distanzloses Verhalten, wird dies entsprechend geregelt. Welpen haben in der Sozialisationsphase oft nur zu den Geschwistern Kontakt. Begegnen sich unterwegs Hunde einer Rasse, benötigen sie deshalb viel weniger Zeit zur Verständigung, es reicht ein Blick und schon ist man „Beste Freunde“. Ideal für die soziale Entwicklung des Welpen ist es aber, wenn er multilingual aufwächst, das



01

»Versuchen wir, uns zu verhundlichen, statt Hunde zu vermenschlichen.«

Günther Bloch



02

heißt immer wieder mit unterschiedlichen Hunderassen in Kontakt kommt. Die meisten Welpen ziehen schon mit acht bis neun Wochen in ihre Familie und leben dort meist als Einzelhund. Sie werden nicht weiter hundesprachlich geschult beziehungsweise erzogen, und hatten sie in der Geschwistergruppe einen eher niedrigeren Status, sind sie jetzt „Alleinherrscher“. Letzteres gilt übrigens auch für Hunde aus dem Tierschutz, die oft in großen Gruppen nur begrenzte Vorteile hatten und, kaum in der neuen Familie angekommen, mit unangemessenen Privilegien überfordert werden. Und wenn wir uns als Hundehalter nicht bemühen, die Sprache unseres Hundes zu verstehen, führt dies unweigerlich zu einer Kette von Missverständnissen. Bei Sprachunsicherheiten können wir den Duden aufschlagen oder nach Erklärungen „googeln“ – für Körpersprache aber gibt es kein allgemeingültiges Lexikon. Es gibt keine universelle Auskunft darüber, was nun diese spezielle Körperhaltung in genau diesem Moment bedeuten könnte. Zumal die Deutung ja immer im Ermessen des Betrachters liegt: War mein Hund mit dem Bauch auf der Erde oder war er auf Spannung ganz tief in der Hocke, ist er geschlichen oder gekrochen, hat es sich nun um eine Spielaufforderung oder um eine Jagdsequenz gehandelt – oder war es nun eine Demutsgeste?



03

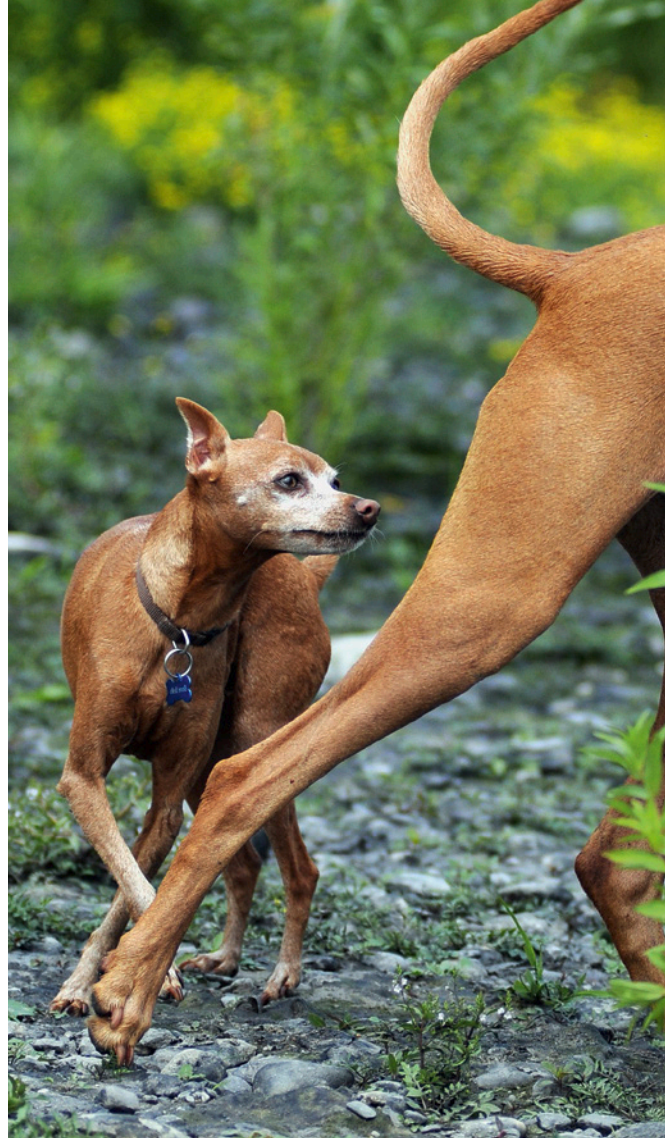
01 – 03 Wer in einer gut strukturierten Hundegruppe „mehrsprachig“ aufwächst, ist im Vorteil.

ANGRIFF

Auf einem unserer Walks kam uns ein Border Collie entgegen. Immer tiefer und schneller werdend, schlich er auf uns zu. „Der will nur spielen!“, rief die Halterin den obligatorischen Satz, als ich sie bat, den Hund zu sich zu rufen. Die Halterin wusste wohl aus Erfahrung, dass ihr Rückruf jetzt sinnlos sein würde und ignorierte meine Bitte. Also sammelte ich meine Hunde eng um mich, um dann, ohne weitere Bewegungsreize, in ruhiger Körperhaltung zu verharren. Der tiefer gelegte Border Collie befand sich in der Handlungskette der Jagdabfolge und die damit einhergehende Adrenalin-Ausschüttung schaltete alles andere aus – so auch Frauchens Stimme. Hochkonzentriert scannte er meine Gruppe, wertete die Situation und die Hunde in Sekunden aus und fixierte treffsicher das unsicherste Tier. Sein Ziel: dieses aus der Gruppe zu lösen und zu isolieren. Aber die zusammenstehende, unbewegliche Gruppe, die den unsicheren Hund schützte, hatte für ihn schnell an Reiz verloren. Der Border Collie lief zu seiner Besitzerin zurück. Er hatte sicher nicht vor, einen meiner Hunde zu verletzen, sicher wollte er nur Spaß haben und meine Hunde ein wenig aufmischen, aber bitte nicht auf unsere Kosten. Mit seinem Verhalten gefährdete er unseren Gruppenverbund. Außerdem waren meine Hunde nicht amüsiert über die unhöfliche Annäherung des Borders. Gibt man die Führung in solchen Situationen ab, können diese eskalieren.

FRONTAL OPFER UND TÄTER AUS DEM HINTERHALT

Ein anderes Mal kam uns ein Golden Retriever entgegen. Er ging genauso wie der Border mit allen Vieren in die Hocke, aber drehte den Kopf von links nach rechts, den Blick immer von uns abgewandt. Je näher wir kamen, desto flacher legte er sich auf die Erde, dabei wedelte er hektisch mit der Rute. Ganz offensichtlich war dies ein devoter Hund, in der Regel suchen diese nicht frontal Kontakt. Lasse ich nun meine ganze Gruppe auf so einen Hund zulaufen, ohne dass er von seinem Halter geschützt wird, kann dies einen Hund so negativ beeindrucken, dass er zukünftig Probleme bei Begegnungen mit Hunden bekommt. Ich hielt also meine Hunde bei mir



01



03



und schützte somit den Golden Retriever vor Überforderung. Unsichere Hunde mischen jedoch gern hinterrücks alles auf und entsprechend musste ich beim Vorbeiziehen vorsichtig sein. Ich kann nicht von meiner Gruppe Rücksicht erwarten und dann zulassen, dass sie von hinten bedrängt wird. Nachdem wir an dem Golden Retriever vorbei waren, wendete ich folglich die Gruppe frontal (Stimme, Körperspannung und -gesten) gegen den bereits auf uns zu springenden Hund. Frontal wollte der Hund uns aber ja gar nicht entgegentreten. Er beendete den Satz lieber gar nicht erst und schloss sich zügig in entgegengesetzter Richtung seinem Halter an, der nicht vorhatte, helfend einzugreifen.



02



04

SCHEINHEILIG

Ein anderes Beispiel: Wir trafen unterwegs die uns gut bekannte junge Weimaranerin Wilma. Die Hunde begrüßten sich höflich und die Junghunde begannen zu raufen, dabei rempelte Wilma meinen Seniorrüden an, den Galgo Macano. Dieser wies sie scharf zurecht, Wilma warf sich auf den Rücken und „ergab“ sich. Macano ließ nicht ab, sondern setzte noch zweimal nach, obwohl die Hündin sich immer wieder unterwürfig hinlegte. Ich korrigierte ihn nicht, er hatte die Gruppenregeln (siehe Hausregeln, Aggressionen, Seite 84), Wilma nicht zu beschädigen und verletzen, eingehalten. Wilmas Besitzerin fand Macanos Verhalten überzogen. Aber Wilma nahm das Spiel wieder auf, diesmal hielt sie manierlich Abstand zu meinem Rüden. Ein paar Tage später erzählte mir die Hundehalterin, wie recht Macano doch gehabt hätte. Sie hatte belegte Brote auf dem Esstisch abgelegt und während sie das Messer spülte, klaute Wilma ein Brot vom Tisch. Die Besitzerin korrigierte Wilma, die auch gleich winselnd beschwichtigte. Kaum drehte sie ihr jedoch den Rücken zu, stahl Wilma unbeeindruckt das nächste Brot. Hunde können situativ schauspielern und so hatte Wilma ihr Frauchen glauben lassen, dass sie das nie wieder tun würde. Die Besitzerin korrigierte sie daraufhin nur mild und ohne viel Nachdruck.

Hunde verstehen sehr wohl, wenn sie situativ angemessen korrigiert werden. Sie nehmen dadurch keinen Schaden, im Gegenteil. Ein Hund, der keine Grenzen gesetzt bekommt, weder durch seine Bezugsperson, noch durch andere Hunde, wird maßlos, immer auf der Suche nach einem neuen Kick, und kann so zur Gefahr werden.

01 Hunde nähern sich im Bogen laufend von hinten an – aber Achtung, nicht jeder mag gleich beschnüffelt werden.

02 Höfliche Annäherung: Bis die beiden sich beschnüffeln, haben sie schon ganz viel voneinander erfahren.

03 – 04 Das distanzlose Gebaren der beiden „Schnösel“ wird unmissverständlich beantwortet. Hat der Hund nicht gelernt, mit Kritik (Frustration) umzugehen, können daraus gefährliche Situationen entstehen.

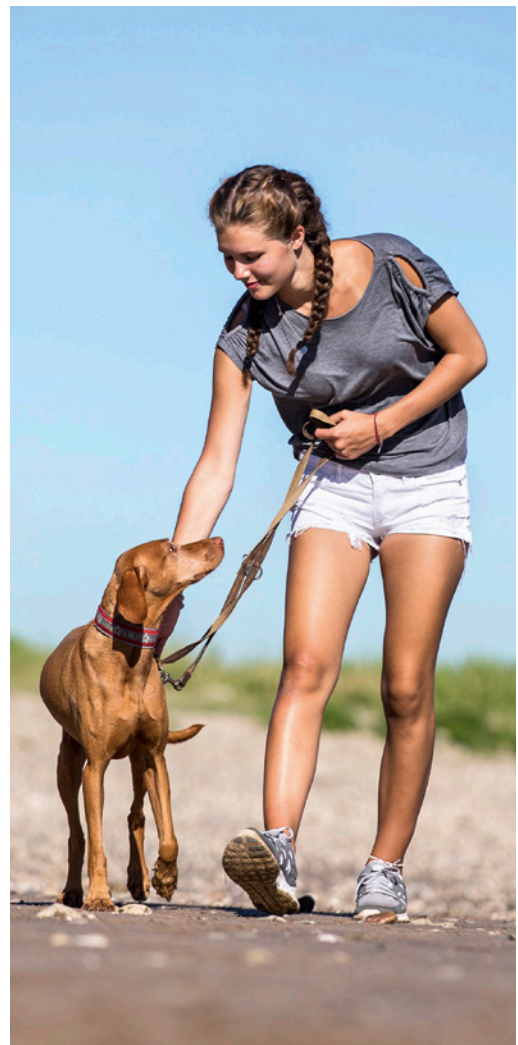
KÖRPER MENSCH

Mein Körper ist ein wichtiges Ausdrucksmittel im Zusammenleben mit den Hunden. Für eine stimmige Kommunikation ist es nicht nur notwendig, die Körpersignale meines Hundes zu verstehen, ich muss mir auch meines eigenen Körpers bewusst sein. Je präziser ich diesen beherrsche, desto besser versteht mein Hund, was ich sagen möchte. Wie steht es aber um meine Eigenwahrnehmung? Wie schätze ich meinen eigenen Körper in Bezug auf seine Bewegungs- und sensorischen Qualitäten ein?

Eine junge Frau wollte sich im praktischen Umgang mit Hunden schulen und begleitete uns auf einer unserer Touren. Sie hatte keinen eigenen Hund, aber betreute ab und an Hunde von Freunden. Ich gab ihr die Weimaraner-Hündin Emma, die gut an der Leine zu führen ist, an die Hand. Der Frau fehlte es jedoch an Körperspannung, Arme und Hände waren inaktiv, nichts war zielgerichtet, dadurch wirkte sie fahrig und unsicher. Emma hatte dies schnell durchschaut und den aktiven Part und damit die Führung übernommen. Ich bat die junge Frau um Körperspannung und um Kontaktaufnahme zum Hund. Da Emma bereits ordentlich Zug an der Leine aufgenommen hatte, hielt unsere Begleiterin nun mit beiden Händen Emmas Leine und zog fest dagegen, allerdings ohne eine Reaktion der Hündin zu erhalten. Völlig unbeeindruckt vom anderen Ende der Leine, setzte Emma ihren Weg fort. Ich versuchte, der Frau mit einem Bild zu erklären, was momentan schief lief. Sie solle sich bitte vorstellen, ein Pony zu führen, das sie davon abhalten wolle, zum verlockenden Gras zu laufen. Fängt man stumpf an zu ziehen, hat man verloren. Über Zug erhält man Gegenzug, genauso verhält es sich beim Hund. So ein Weimaraner entwickelt durchaus Kräfte wie ein kleines Pony. Sie solle also Emmas Aufmerksamkeit über einen Impuls suchen. Zum Beispiel am Fang, der Schulter oder am Oberschenkel (siehe „Berührung mit der Hand“, Seite 34) und dann den Hund über den „Handzug“ (siehe Seite 30) zu sich heranholen. Aber Emmas Präsenz und Stärke verunsicherte die junge Frau so sehr, dass ich abbrach und Emma gegen die kleine, drei Kilo wiegende Rosa

*»Nur wer sich bewegt,
spürt seine Ketten«*

Berliner Graffiti



Wenn der Hund an der Leine zieht, kann man über ein Antippen an der Schulter einen Dialog mit dem Hund beginnen.